

Gymnasium der Stadt Rahden
Freiherr-vom-Stein-Str. 5, 32369 Rahden

Stufe: Q2
Jahrgang: 2021/2022



Von der Zukunft der bürgerlichen Gesellschaft

23. Bundes- und Landeswettbewerb
Philosophischer Essay

Verfasser: Bjane Lehde
E-Mail: bjane-lehde@web.de
Adresse: Lohkamp 1, 32369 Rahden
Betreuende Lehrkraft: Meike Precht

„Der erste, der ein Stück Land mit einem Zaun umgab und auf den Gedanken kam zu sagen ‚Dies gehört mir‘ und der Leute fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der eigentliche Begründer der bürgerlichen Gesellschaft.“

- Jean-Jacques Rousseau
(Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen. Reclam 1998, S. 74.)

„Abolish Frontex!“. Einen Sticker mit dieser Aufschrift schickte mir eine gute Freundin aus Mainz vor Kurzem zu. Seitdem prangt der Sticker an der Hülle meines Tablets. So sicher wie die Frage, was das denn eigentlich heiße – die Abschaffung der EU-eigenen Grenzschutzorganisation, die immer wieder gegen Flchtlingskonventionen verstößt - ist bei MitschülerInnen, die eben diesen Sticker sehen, die Frage, warum wir denn überhaupt eine solche Grenzschutzorganisation brauchen.

Jean-Jacques Rousseau hat sich als einer von unzhlichen Philosophen ebenfalls mit dem Sinn und der Relevanz von Grenzen und Eigentum befasst. In seinem Werk, dem Traktat über die Ungleichheiten, beschreibt er, wie sich die bürgerliche Gesellschaft selbst gegründet hat. Ein Kernkritikpunkt des französischen Staatsphilosophen war dabei das Konzept des Kulturzustandes, das die Bürgerinnen und Bürger durch eine wachsende Zahl (mehr Quantität) zu immer größerer Selbstentfremdung (weniger Qualität) führt. Die *alinacion*, also die Zerstörung der Natürlichkeit, die das Individuum erfährt, indem es sich immer mehr mit Anderen arrangieren muss, prägt den Alltag. Und so verschiebt sich auch der Fokus des gesamten Daseins vom eigenen Leben zum eigenen Besitz und dem Bedürfnis, diesen Besitz mit dem von Anderen zu vergleichen. Dieser Sündenfall, so Rousseau, verderbe den Menschen und schaffe eine bürgerliche Gesellschaft, deren Zentrum das Bedürfnis zur Profilierung und Überlegenheit gegenüber Anderen sei. Daher erachtet Rousseau den privaten und individuellen Besitz als Quelle allen bels.

Durch einen aufflammenden Nationalstolz - bedingt durch das *eigene* Grundstück und die *eigene* bürgerliche Gesellschaft - und die Überzeugung, das Recht zu haben, freies Land als den *eigenen* Besitz zu bezeichnen, werden schnell übermäßig patriotische Gedanken tradiert. Die Maxime „Mein Land, meine Kultur, meine Regeln“ veranschaulicht, welche erschreckend radikalen Wendungen das Konzept des Privateigentums nehmen kann, wenn man es ganz bewusst nicht nur auf territoriales, sondern auf kulturelles und nationales Eigentum bezieht. Sobald also jemand einen Anspruch auf Kultur stellt und diesen Anspruch aktiv gegenüber anderen Menschen geltend macht, hat er die Fähigkeit dazu über die Menschlichkeit und die Zugehörigkeit seines Gegenübers zu entscheiden.

Ein Zaun, der theoretisch den Wunsch nach eigenen freiheitlich-demokratischen Werten erfüllen könnte, dient in diesem Fall der Abkapselung, der Ausgrenzung und vielleicht sogar der Destabilisierung der Demokratie. Aber gehört zu einer bürgerlichen Gesellschaft nicht eigentlich der Gedanke, dass sie allen BürgerInnen offen steht? Die Nationalität eines jeden Einzelnen alleine berechtigt doch Niemanden mehr oder weniger dazu Land zu besitzen als jemand Anderen. Ich als Deutscher habe dennoch die Möglichkeit, mir genau dort Land zu kaufen und ein Haus zu bauen, wo vielleicht gerade sozialer Wohnraum benötigt wird.

Setzt man sich auf einer tiefgründigeren Ebene mit dieser Problematik auseinander, so lässt sich auch in der aktuellen Gesellschaft ein Ungleichgewicht zum Beispiel zu Lasten von Geflüchteten feststellen.

Vor dem Hintergrund steigender Fluchtzahlen zeichnet sich überall in Europa der Trend ab, der heute bereits an der Grenze zwischen Belarus und Polen Realität geworden ist: ein Zaun reicht nicht mehr aus. Also rüsten wir auf. Die EU muss sich ja schließlich selbst schützen, sich verteidigen können, ihr Eigentum sichern. Und plötzlich stehen hinter dem einst kleinen Grenzzaun mehrere Hundert Soldaten. So wird aus einem friedfertigen Zaun ein Menschenabwehrsystem, die Frontex. Denn Rousseau hat recht und sein Zitat ist aktueller denn je! Der einst „edle Wilde“, der in seinem Naturzustand keinerlei negative Charaktereigenschaften besessen hat, ist nun einem missgünstigen Mitleidslosen gewichen, dessen einziges Ziel es ist, im so wichtigen Vergleich des Lebens am besten abzuschneiden und sein eigenes Wohlergehen zu sichern.

Selbst bei internationalen Konferenzen wie dem Weltklimagipfel in Glasgow im Herbst dieses Jahres sind diese Mächtigen und Reichen nicht dazu bereit, auch nur einen Schritt auf die Milliarden Menschen zuzugehen, die erst durch den enormen CO₂-Ausstoß der westlichen Industrienationen benachteiligt werden. Es ist doch vollkommen ungerecht, dass diejenigen Menschen, die am wenigsten zur Klimakrise beitragen, am meisten darunter leiden müssen. Dennoch - und dieser Schritt ist viel gefährlicher - gipfelt die mitleidslose Einstellung der Wenigen schließlich darin, dass sie eben diesen Menschen, denen sie die Existenzgrundlage entrissen haben, daraufhin ein sicheres Zuhause verwehren, damit ihre eigenen Privilegien nicht schwinden. Wir verursachen also enormes Leid und Verlust und wenn wir die Möglichkeit erhalten, dieses Leid zumindest stückweise auszugleichen, lehnen wir postwendend ab.

Bereits sprachlich kann man die spaltende und zerrüttende Wirkung von Privateigentum identifizieren. Spricht man nämlich von „Ausländern“, um eine gesamte Gruppe von Menschen zu charakterisieren, so geht man als Prämisse davon aus, dass sie weder Besitz noch Land haben, um Eigentum aufzubauen. Der Begriff „Ausländer“ und das Konzept des Privateigentums überschneiden sich nämlich bei einem Problem: jede Eigenschaft und jede Sache, die auf den ersten Blick eine Gruppe - eine bürgerliche Gesellschaft zum Beispiel - einschließt, muss gleichzeitig zwangsweise andere Menschen ausschließen. Da durch Sprache gleichzeitig auch Macht ausgeübt wird, verwehrt man diesen „Ausländern“ aus seiner eigenen Machtposition heraus den Bürgerstand, der an Eigentum geknüpft ist.

Schon bald wird auch sozialer Wohnraum knapp werden. Das Institut für Wirtschaftsforschung der Universität Köln (IFO) prognostiziert einen Flüchtlingsstrom von bis zu acht Millionen Menschen, die bis 2035 nach Deutschland kommen werden. Daher müssen nicht nur Grenzen selber, sondern das Eigentum als Beweggrund für Grenzen überdacht werden! Die Basis der bürgerlichen Gesellschaft müssen in Zukunft viel mehr die BürgerInnen selbst werden, die gemeinsam an etwas arbeiten und denen gemeinsam alles gehört, damit die Gesellschaft weiterhin gerecht ist und sich die soziale Spaltung nicht verschärft.

In noch extremerer Form zeigt sich diese voranschreitende Spaltung bei der Enteignung von Ureinwohnern wie in Chile oder Brasilien, wo aus wirtschaftlichen Gründen (zum Beispiel zur Abholzung des Regenwalds oder zur Gewinnung von Lithium) ganze Existenzen und Jahrhunderte alte Kulturen ausgelöscht werden. Dabei noch von Enteignung zu sprechen wäre falsch, da es dieser Form der Enteignung völlig an demokratischer Legitimierung mangelt. Dennoch wird dieses Vorgehen oftmals politisch gerechtfertigt, da es schließlich der Bereicherung des Landes diene. In dem Moment, in dem diese

Praktik jedoch Anklang findet und für gut befunden wird, ist die schätzenswerte Kultur plötzlich nur noch ein Spielball in den Händen der wenigen Mächtigen.

Die zu Anfang beschriebenen Befürchtungen Rousseaus haben sich - wie an dieser Situation deutlich wird - bewahrheitet. Statt der Liebe zu sich selbst (*amour de soi*) hat sich die Liebe zum Eigentum und zum Geld durchgesetzt, sodass die Selbstentfremdung so weit fortgeschritten ist, dass selbst die Zerstörung einer gesamten Kultur gebilligt wird. Denn durch die Anhäufung von materiellen Werten wurde dort in pervertierter Form eine Art Skala geschaffen, anhand derer der Wert eines Menschenlebens bestimmt werden kann. Hat man im dauerhaften Vergleich mit Anderen also zu wenig dieser materiellen Werte und dementsprechend zu wenig Macht, so wird das eigene Leben fremdbestimmt.

Doch ist das Konzept des Privateigentums bei all diesen Nachteilen überhaupt ein gerechtes Konzept, das auch in unserer Gesellschaft noch für die Zukunft geeignet ist?

Wo einst nur eine gedachte Grenze war, da wird schnell aus der Grenze ein Zaun und wie schon bei Romulus und Remus im Antiken Rom aus der Grenze eine Mauer, die um jeden Preis verteidigt werden muss. So entsteht zwar Eigentum, aber gleichzeitig auch das einnehmende Bedürfnis, seinen eigenen Besitz vor möglichen feindlichen Eindringlingen zu verteidigen, wegen dem selbst der eigene Bruder getötet werden kann. Dieses Beispiel verdeutlicht den Sündenfall, den Rousseau als gigantisches zivilisatorisches Problem vor sich sah. Prinzipiell sind diese aus Überlebensangst entstandenen Gedanken in einer Zeit von Kriegen und verhassten Feindbildern wie im Römischen Reich nachvollziehbar. Denkt man aber über diese Mentalität, sein Privateigentum um jeden Preis zu verteidigen, in der heutigen Zeit nach, so erscheint sie unangebracht und übertrieben.

Gerade beim Vergleich zwischen Rousseaus Zitat und den momentanen Problemlagen an den europäischen Grenzen erkennt man das zugrunde liegende gesellschaftliche Problem klar und deutlich. Während Rousseau nämlich ursprünglich von der Unschuld des *edlen Wilden* und der Uneigennützigkeit im Naturzustand ausging, ist von dieser Mentalität heute nur noch wenig übrig geblieben. Natürlich gibt es uneigennütziges Handeln, aber das Interesse der Selbstbereicherung überwiegt - gerade beim Thema Eigentum. Es genügt schon, auf die Monopolstellung und die Ausbeutungen seitens der beiden Konzerne *Vonovia* und *Deutsche Wohnen* zu blicken, um festzustellen, dass einige Wenige darüber entscheiden, wie es vielen Anderen in Zukunft ergeht. Dabei ist es nötig, sich vor Augen zu führen, dass diese Wenigen einzig dadurch ihr Privileg erlangt haben, dass sie Andere davon überzeugt haben, sie hätten ein Anrecht darauf.

Die von Grund auf negative Einstellung des französischen Philosophen gegenüber dem Privateigentum ist aufgrund dessen meiner Meinung nach berechtigt und ein nachvollziehbarer Einwand, da das Privateigentum zu einer Verschlechterung des zwischenmenschlichen Lebens führt. Parallel zu diesem Trend wird der Mensch in Zukunft als Einzelner jedoch immer stärker in den Hintergrund geraten und wohl oder übel eine durch Zusammenhalt geprägte Gesellschaftsform aufbauen müssen. Anders wird das Problem der Migration bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Menschenwürde nicht zu lösen sein. Daher liegt es in Zukunft an den Menschen, sich selbstständig zu begrenzen und Maß zu halten, damit die Ungleichheit und Ungerechtigkeit nicht überhand nimmt!

Eine solche Begrenzung eröffnet dem Menschen die verschwindend gering werdende Chance, aus dem eigenen Wachstumstrott sowie der *amour propre*, der Selbstsucht und dem damit verbundenen Macht-

streben, zu entfliehen und stattdessen die persönliche Entwicklung in den Vordergrund des eigenen Lebens zu stellen. Denn diese Bedürfnisse sind weitaus wertvoller als anwachsender Besitz, der zwar eine Bereicherung, aber gewiss kein erfülltes des Lebens bewirkt.

Gerade im Gegenteil ist es der bewusste Verzicht auf einen Zaun, der in Zukunft gefordert sein wird, um nicht nur dem Individuum bei seiner Selbstfindung und Selbstverwirklichung, sondern auch der gesamten bürgerlichen Gesellschaft zu helfen. Denn obwohl ein Zaun zunächst eine Basis sein kann, besteht auch bei ihm das Risiko, dass er spaltend und ideologisch wirkt. Wenn es also üblich ist, Bürgerrechte an Landbesitz zu knüpfen, dann sind Geflüchtete und jegliche „Ausländer“ Menschen ohne Rechte, denen der Bürgerstand verwehrt wird. Und ohne überhaupt die Möglichkeit zu besitzen, dies zu ändern, bleiben sie für den Rest ihres Lebens von der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen.

Deswegen ist es die Aufgabe jedes Einzelnen darauf zu pochen, dass der Staat Gemeinschaftseigentum zur Verfügung stellt, das für Jeden - unabhängig vom Geburtsort und der Nationalität - verfügbar ist. In Zukunft wird es daher unabdingbar sein, uns anstatt durch unser Privateigentum durch unsere Persönlichkeit zu definieren. Denn somit bekämpfen wir gleichzeitig die immer größer werdende Angst, seinen eigenen Besitz und in dem Fall seine an das Privateigentum geknüpfte Identität durch eine „ausländische“ Bedrohung zu verlieren. Durch fair verteilten Besitz können und müssen wir Rechte schaffen, die nicht bloß auf Willkür beruhen und für ausnahmslos alle Menschen gelten. Auf dieser Basis sollten wir Zäune als Grenzen überdenken und Rousseaus Zitat könnte heute wie folgt lauten:

*„Der erste, der genug Privateigentum anhäufte und im Überfluss lebte, aber dennoch mutig genug war, den Zaun, der das Seine begrenzte durch eine **Brücke** zu einem Besitzlosen zu ersetzen, der war derjenige, der die bürgerliche Gesellschaft der Zukunft begründet hat.“*

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe.

Ort, Datum

Unterschrift des Verfassers